

Geläute und zwei davon mit der vierten ein Moll-Geläute ergeben. Das Moll weise man den drei tieferen Glocken zu. Eine fünfte gliedere man innerhalb der Oktav als melodischen Ton ein. Ueber den Umfang einer Oktav hinauszugehen, ist nicht vorteilhaft.“

Noch muß zum Schluß auf einen Umstand hingewiesen werden, der ganz besonders geeignet ist, die Harmonie eines Geläutes zu vervollkommen und den man vielleicht das Problem der Zukunft für den Glockenguß nennen darf, es ist dies die „Terzenreinheit“. Jedes Geläute, ob melodisch oder harmonisch, wird wohl stets mehrmals in der Tonhöhe der einzelnen Glocken den Unterschied einer Terz aufweisen. Man erklingt aber die Oberterz auch in jeder einzelnen Glocke als markantester Nebenton. Bei dem ganzen Geläute werden nun aber, bei Moll- und Dur-Geläute je an verschiedener Stelle, große und kleine Terzen abwechseln — und darnach soll sich auch die einzelne Glocke richten; d. h. wenn die nächste (oder übernächste) Glocke um eine große Terz höher ist, sollte die tiefere Glocke als Nebenton auch die große Terz haben, und beim Unterschied einer kleinen ebenfalls eine kleine. Einzelne geniale Glockengießer der alten Zeit haben dies zweifellos verstanden. Das ist aber leichter gesagt als getan. Die weitest aus meisten Glockengießer geben ihren sämtlichen Glocken als Nebenton die kleine Terz. Einzelne Firmen haben aber die Lösung dieses schwierigen Problems frisch und wie es scheint mit Erfolg in Angriff genommen, weniger auf dem Wege mathematischer Berechnung als auf dem des allerdings kostspieligen Experimentes. Man darf den deutschen Glockengießern ein frohes: Glück auf! zuzurufen.

Es gibt Leute, denen das Anhören einer einzelnen großen Glocke, die gut geläutet wird, die meiste Befriedigung gewährt: der kraftvolle Schlag des Haupttons, der feierliche Sang der Nebentöne, zusammen mit dem Schwung der Glocke — das alles vereinigt sich zu einem herzergreifenden

Ganzen. Bei feierlichen Anlässen werden mehrere Glocken zusammengeläutet; mehr als vier gleichzeitig zu läuten, ist vom musikalischen Standpunkt nicht wünschenswert. Es treffen dann die Schläge mehrerer Glocken zu oft zusammen, was Dissonanzen ergibt, die, weil sofort wieder zwei andere Glocken zusammentreffen, sich nicht mehr auflösen. Und gehen wir noch einen Schritt weiter: Wenn in einem Orte oder in nächster Umgebung mehrere Geläute sind, so sollten dieselben nach einheitlichen Grundsätzen zusammengestellt werden. Das ist auch ein Stück Heimatschutz, und nicht das unwichtigste. Die benachbarten Geläute sollten zwar durchaus nicht gleich sein, sie sollen verschiedenen, aber einheitlichen Charakter haben. In jedem Geläute soll ein Anknüpfungspunkt für das andere sein, ähnlich wie in den aufeinanderfolgenden Akkorden eines Musikstücks. Viehle hat die vier Geläute der Stadt Baulken genau untersucht und gefunden, daß beim Stundenschlag jede Glocke die Töne der vorangeschlagenen als Oberton wiedergibt, gewissermaßen summiert, aber gleichzeitig einen neuen Grundton hinzufügt, der stets eine Terz tiefer liegt. Die vier Glocken (der vier Türme) geben in melodischer Folge die Töne G, Es, C, A, also den verminderten Dreiklang in den Haupttönen und die große Septime als Teilton. Man wird wohl niemand unrecht tun mit der Behauptung, daß bisher diesem Moment sehr wenig Beachtung geschenkt wurde. „Die Öffentlichkeit ist,“ sagt Viehle mit Recht, „noch dieser Seite noch weit mehr betroffen, als von dem, was man landläufig unter Heimatschutz versteht. Fühlt mein Auge sich beleidigt oder nicht befriedigt, so kann ich mich diesen Eindrücken verschließen. Der Glockenton aber dringt durch diese Mauern und zugestopfte Ohren.“

Möge es uns vergönnt sein, recht bald viele solch terzenreine Geläute zu hören. Und mögen diese dann ihr schönstes Amt ausüben: den Menschen den Himmelstfrieden zu künden und der Welt den Völkerfrieden einzuläuten! —